



Sie haben das Recht auf Erinnerung. Wir die Verpflichtung: Im Juni erscheint ein neues Buch von Leszek Jodliński „Leere Stühle“, das über Schicksale jüdischer Familien spricht.

Lesen Sie auf S. 2 und 4



Ich war „Feuer und Flamme“ für den DFK! Der letzte Teil der Erinnerungen der Menschen der ersten Stunde und ihre Erlebnisse, die mit der Gründung des DFK's verbunden sind.

Lesen Sie auf S. 3



Gute Leistungen werden belohnt: Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens hat erneut das Stipendienprogramm für begabte Schüler und Studenten der deutschen Minderheit gestartet.

Lesen Sie auf S. 3

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Jugend: Fortbildung für Jugendleiter*innen

Hilfe mit Lizenz

Wissen vermitteln, Kompetenzen erweitern, die Organisationen der deutschen Minderheit unterstützen – das macht die Gruppenleiter-Elementarschulung für jugendliche Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen, auch als ELOm bekannt. Es ist ein Programm für antretende Leader, Koordinatoren*innen, Manager*innen, Animatore*innen und Aktivist*innen. Die vierte Edition vom ELOm startet demnächst!

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit organisiert die vierte Edition von ELOm zusammen mit dem Bund der Jugend der deutschen Minderheit in Polen. „Wir machen es zusammen mit dem BJDM und auch für den BJDM“, so Magdalena Prochota vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, die Koordinatorin des Projektes. „Wir wollen junge Leute weiter bringen und sie für die deutsche Minderheit in Polen festhalten. Wir wollen ihnen zeigen, dass man selber aktiv werden, eigene Sachen machen, eigene Ideen verwirklichen kann – und nicht nur die, die bisher in den Ortsgruppen oder Organisationen gemacht wurden. Wir geben den Leuten das Werkzeug dazu.“

Praxis ist wichtig

Das Werkzeug bekommen die Teilnehmer*innen während zahlreicher Schulungen, die im Juni anfangen und im Dezember enden. Jedoch in der gegenwärtigen Situation können die Treffen und Workshops etwas anders aussehen: „Wegen der Situation mit der Corona-Pandemie mussten wir die Schulung ganz neu planen. Erstmals im Juni und Juli wollen wir die ganze Kennenlernen-Phase der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit den Trainern online durchführen. Das erste Kennenlernen-Treffen, das wir in den letzten Staffeln gemacht haben, wird nicht stattfinden. Ansonsten können wir die anderen geplanten Sachen online organisieren. Natürlich ist das ein Schulungsprogramm, das leider nicht ohne persönliche, tatsächliche Treffen stattfinden kann. Deshalb werden auch Workshops geplant – ein fünftägiger Workshop ist für Ende August anvisiert. Dann folgen noch Wochenendschulungen im September, Oktober und November. Inzwischen werden auch die Kleinprojekte der Teilnehmer und Teilnehmerinnen stattfinden“, so Magdalena Prochota.

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit wird die Situation verfolgen und das Programm der Schulung fortlaufend und entsprechend ändern. Eines ist dabei wichtig – die Praxis muss stattfinden! „Wir haben natürlich auch schon eine Idee, wie das ganze Programm verlaufen wird, wenn es nur die Möglichkeit zu online-Treffen gibt. Wahrscheinlich werden wir aber in diesem Fall mit der gleichen Gruppe noch im Jahr 2021 weiterarbeiten, damit jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin wirk-



Das Ende der Schulung bedeutet den Anfang als Gruppenleiter*in und Engagement bei der deutschen Minderheit. So frisch und energiegelad sieht also ihre Zukunft aus!

Es soll nicht nur Theorie geben. Das Wissen soll in der Praxis genutzt werden.

lich eigene Projekte durchführen kann, weil das der Sinn der Sache ist. Es soll nicht nur Theorie geben. Das Wissen soll in der Praxis genutzt werden. Deshalb, wenn wir uns 2020 nicht wirklich treffen können, also wenn die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Projekte nicht realisieren können, dann fahren wir 2021 mit der Gruppe fort. Wir hoffen, dass wir das schaffen. Zurzeit wird alles auf zwei Ebenen geplant – die ganze Schulung wird online anfangen, dann gibt es Workshop-Treffen und wenn wir uns nicht treffen können, dann werden wir andere Kompetenzen erweitern und nächstes Jahr kommt es zu der richtigen Praxisphase der Teilnehmer und Teilnehmerinnen.“

Wiedererkennbare Marke

Die Schulung gibt – könnte man sagen – nicht nur Wissen und Praxis und die Sicherheit, dass die erworbenen Kompetenzen nachhaltig und anwendbar sind. Sie bekommen wirklich eine Lizenz, die auch wiedererkennbar ist: „Natürlich bekommen die Teilnehmer eine Lizenz. Nach der Schulung, also nach sieben Monaten verschiedener Treffen, bekommen die Absolventen und Absolventinnen eine richtige Lizenz in Form eines Zertifikats und in Form einer Karte, die sie tragen und immer vorzeigen können. Diese Lizenz ist bekannt im Kreise der Organisationen der deutschen Minderheit in Polen und wenn sie diese sehen, dann wissen sie, dass diese Person kompetent ist und auch selbstständig Verschiedenes unternehmen kann. ELOm ist inzwischen zu einer Marke geworden. Das ist nicht einfach nur ein Projekt. Das ist ein Schulungsprogramm, wir haben eigene Produkte, es wurde zu einer Art

„Kleinfirma“. Wir wollen den Jugendlichen der deutschen Minderheit in ganz Europa zeigen, dass man sich selbst organisieren kann und dass man nach so einer Schulung nicht nur Kompetenzen in sich entdecken kann, sondern dass davon auch die deutsche Minderheit profitieren kann“, erklärt die Koordinatorin. Um diese Lizenz zu bekommen, werden junge Menschen eingeladen, die zwischen 16 und 20 Jahren alt sind und die über gute Deutschkenntnisse verfügen. Die Sprache ist wichtig, sowohl alleine wegen der Schulung als auch bei der künftigen Arbeit als Gruppenleiter, was Magdalena Prochota betont: „Die bisherigen und nun die vierte Edition von ELOm sind für junge Leute ab 16 bis 20 Jahre ausgerichtet. Auch diejenigen, die dieses Jahr 16 werden, können an der Fortbildung teilnehmen. Wenn ihr also jemanden kennt, dann könnt ihr Bescheid geben. Die Anmeldung läuft bis Ende Mai. Für Ältere, also über 20, starten wir dieses Jahr eine Schulung für Fortgeschrittene, also für junge Leute, die schon erste Schritte in Richtung Gruppenleitung gemacht haben. Damit meine ich das Projekt AkaDeMia. Zu diesem Projekt gibt es Informationen auf der Facebook-Seite. Diese Schulung ist vor allem für junge Engagierte aus der deutschen Minderheit, die Deutsch sprechen. Natürlich muss die Sprache nicht perfekt fließend sein. Aber wir freuen uns über jegliche Deutschkenntnisse, weil die Schulung auf Deutsch durchgeführt wird. Die Anträge werden dann auch später in deutscher Sprache gestellt. Die Infos über Kleinprojekte, die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen realisieren, müssen zweisprachig formuliert werden. Wir helfen natürlich auch dabei! Aber Deutschkenntnisse sind ein Muss.“

Was kann man nach ELOm machen?

Das ist jetzt die vierte Staffel der ELOm-Schulung. Einige der Absolvent*innen der bisherigen drei Schulungen machen eigene Dinge, also sind bei der deutschen Minderheit tätig, machen bei den DFKs mit, engagieren

sich bei Kulturgruppen und Schulungsprojekten. Sie nutzen das erworbene Wissen. Nach ELOm kann man aber viel mehr machen: „Die Absolventinnen und Absolventen von ELOm machen sehr viel. Sie waren die ersten, die jetzt in der Pandemie-Situation die Aktion gestartet haben, älteren Bewohnern Einkäufe zu erledigen und ihnen in der Lockdown-Phase allgemein zu helfen. Das waren unsere Absolventinnen, die nun in der BJDM-Gruppe in Leobschütz aktiv sind. Es gibt verschiedene Initiativen, bei denen man ELOm-Absolventen und Absolventinnen findet. Sie engagieren sich auch in der Social-Media-Arbeit verschiedener Gruppen, schreiben Artikel, machen bei Projekten mit – auch das Projekt „Großes Schlittern“ wurde letztes von den Absolventen und Absolventinnen von ELOm organisiert. Sie helfen ebenfalls bei der Organisation der deutschen Minderheit mit, werden zu Stipendiaten, machen bei Schulprojekten oder Germanistikprojekten mit, helfen auch bei Kultur- und Kleinprojekten. Man sieht, dass sie sich engagieren. Sehr viele machen auch beim Programm ProELOm mit – da haben wir verschiedene Aufgaben, z.B. wird best-practice-Material vorbereitet und gesammelt“, so Magdalena Prochota.

Alles, was sowohl während der ELOm-Schulung als auch danach gemacht wird, kann man auf der Facebook-Seite sehen. ELOm hat auch ein Instagram-Profil. Einzelheiten zu der Schulung gibt es gleichfalls auf den Internetseiten der Organisationen der deutschen Minderheit in Polen und natürlich auf der Internetseite www.haus.pl, wo auch das Anmeldeformular zu finden ist. Die Schulung kostet 50 Zloty für Mitglieder der deutschen Minderheit und 200 Zloty für junge Menschen außerhalb der Organisation. „Die Anmeldefrist zu der diesjährigen, vierten Edition von ELOm läuft bis zum 31. Mai. Anmeldung gern direkt bei mir. Meine E-Mail-Adresse ist magdalena.prochota@haus.pl“, informiert abschließend die Koordinatorin von ELOm.

Anita Pendzialek

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Quarantäne

Derzeit leben wir in sehr außergewöhnlichen Zeiten. Plötzlich ist unser Alltagsleben stehengeblieben. Tag und Nacht haben zwar immer noch 24 Stunden, diese müssen aber ganz anders bewältigt werden. Jede Alters-, Berufs- und Gesellschaftsgruppe ist anders davon betroffen. In der besten Situation sind diejenigen, die dieses Virus schon hinter sich haben. Doch jeder ist mit unterschiedlichen Emotionen berührt. Manche Werte haben sich völlig verändert. Wir haben Angst davor, jemandem die Hand zu drücken, jemanden zu umarmen. Man darf keine Menschen treffen, die nicht mit einem in derselben Wohnung leben.

Die Kinder treffen sich nicht mehr mit ihren Altersgenossen und ihren Lehrern. Die natürliche Form der Aktivität von Kindern ist die Bewegung. In den Schulen hatten sie fast täglich Sportunterricht und viele Kinder besuchten zusätzlich Sport AGs. Vor nicht allzu langer Zeit waren wir besorgt, dass Kinder von Handys und Computern abhängig sind und jetzt werden Kinder zu Hause eingesperrt. Sie sind auf Fernseher, Mobiltelefone und Computer angewiesen. Glückspilze, die eine große Wohnung, Häuser oder an das Haus angrenzende Gärten besitzen. Auch der Balkon ist beneidenswert. Die meisten Familien verbringen jedoch ihre Zeit in kleinen Wohnungen, in begrenztem Wohnraum und Anwesenheit anderer Haushaltsmitglieder, die meist auch Home Office haben. Für die Kinder und Jugendlichen ist der Kontakt mit den Altersgenossen ihr natürliches Bedürfnis. Diese Zeit, die den Kindern weggenommen wurde, bleibt für immer verloren. Welche sozialen, gesellschaftlichen oder psychologischen Konsequenzen dieses haben wird, ist heute noch schwer abzuschätzen. Kinder saugen alles, wie ein Schwamm, auf. Auch unsere Ängste, Frustrationen, Befürchtungen, politischen Ansichten und vieles mehr. Jetzt sind sie darauf angewiesen, von Zuhause aus zu lernen und an online-Unterrichten teilzunehmen. Dies ist schwierig ohne die notwendigen Geräte, wie z.B. einen Computer mit Internet und einen Drucker. Es gibt unterschiedliche Meinungen über diese Art des Lernens, sowohl von Kindern als auch von Lehrern und Eltern. Natürlich hängt ein Großteil dieses Lernens von den einzelnen Familienmitgliedern und dem Alter der Kinder ab.

Alle warten mit Ungeduld auf die Rückkehr der Normalität.

Agnieszka Dłociok



Sie haben das Recht zur Erinnerung. Wir die Verpflichtung.

Nicht nur Schicksale jüdischer Familien, sondern auch eine umfangreiche Ikonografie wird das Buch „Leere Stühle. Geschichten der Juden aus Schlesien“ (poln. „Puste krzesła. Historie Żydów ze Śląska“) präsentieren. Das Buch erscheint im Juni und soll die oberschlesische Geschichte um die etwas verdrängte Geschichte der Juden aus Oberschlesien ergänzen. Mit Leszek Jodliński, dem Autor des Buches, sprach Anita Pendzialek.

Anfang Juni erscheint Ihr Buch unter dem Titel: „Leere Stühle. Geschichten der Juden aus Schlesien“. Das ist eine Premiere, obwohl manche Texte dem Leser bekannt vorkommen mögen...

Tatsächlich. Das Buch ist eine Publikation, die Texte beinhaltet, die größtenteils schon präsentiert wurden. Was diese Sammlung jedoch unterscheidet, ist, meiner Meinung nach, der Fakt, dass sie endlich nach jahrelangem Schaffen – die Texte entstanden in den Jahren 2005 bis 2018/2019 – an einem Ort versammelt wurden. Das waren zersplitterte Texte, die eine zusammenführende Redaktion abwarten mussten. Was noch wichtig ist und eigentlich die Hälfte der Texte betrifft – sie unterscheiden sich vom ursprünglichem Text, weil sie ergänzt, aktualisiert und verbessert wurden, was auch mit der Heranziehung von neuem Quellenmaterial verbunden ist. Man darf auch nicht vergessen, dass alle Texte – außer jenen über die Bernheim-Petition – Presseartikel waren. Dies erforderte Kürzungen und die Anwendung einer Erzählart, die attraktiv ist und die Phantasie anspricht. Die Texte sollten dennoch Fakten beinhalten und, was vielleicht das wichtigste ist, mit Bildmaterial ergänzt werden. In sehr vielen Fällen werden das Bilder sein – ich habe keine Angst vor dieser Aussage – die zum ersten Mal publiziert werden, nicht nur in der populären Geschichtsliteratur in Polen, sondern auch auf der ganzen Welt. Einerseits kommt dieses Material aus Museen, wie z.B. dem Museum der Holocaust-Geschichte in den USA, andererseits aus Sammlungen, beispielsweise der in den USA lebenden Familie von Weichmann. Mit ihr war ich in Kontakt und sie hat mir diese Materialien überreicht, damit sie endlich auch dem polnischen Leser präsentiert werden können. Abschließend sage ich es so: es ist eine Sammlung, die aus zwei Teilen besteht. Der erste, das sind acht lange Geschichten von Juden aus Schlesien, vorwiegend aus Oberschlesien. Der zweite sind Essays, die ich früher auf meinem Blog publiziert habe. Auch diese wurden für die Buchveröffentlichung entsprechend bearbeitet und angepasst. Das Buch „Leere Stühle“ soll in seinem Grundgedanken all das versammeln, was wir über die Schicksale der Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft wissen und was ich über Jahre hinweg darüber geschrieben habe. Denn diese Texte sind schwer zugänglich – sie sind kostenpflichtig, schwierig durch die Suchmaschine zu finden und manchmal ist auch ein Abo nötig. Ich habe also festgestellt, dass, wenn ich mir schon ein bisschen Mühe gemacht habe, diese Texte zu beschaffen, dann wäre es gut, sie wiederzubeleben, so, wie auch die Erinnerung an die Personen, die in meinem Buch präsentiert werden. Diese Wiederbelebung soll die Aufmerksamkeit derjenigen, die sich für die Geschichte der Juden bis 1945 in Oberschlesien und Schlesien interessieren, auf sich zu ziehen.

Sie beschäftigen sich mit der deutschsprachigen Gemeinschaft der Juden schon seit vielen Jahren, indem Sie immer wieder Texte über das jüdische Erbe in Schlesien publizieren. In diesem Buch erzählen Sie Geschichten konkreter Personen und Familien. Ist Ihnen eine persönlich besonders nah?

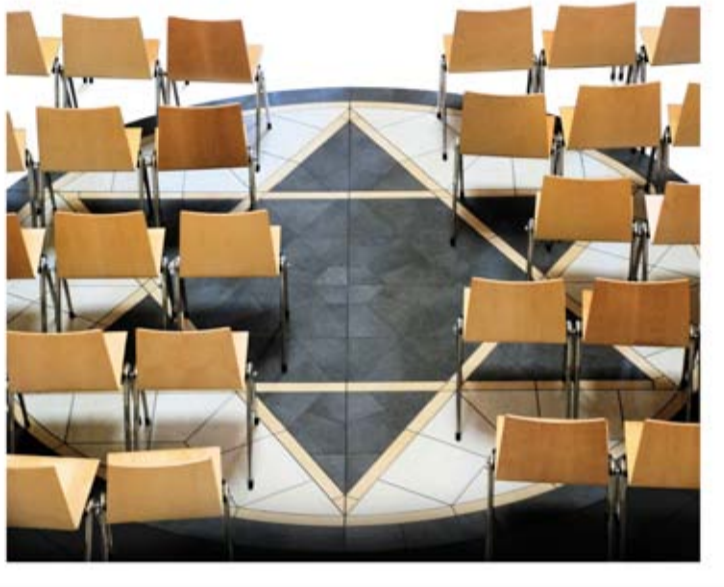
Diese Frage, die im Grunde genommen Schicksalsgemeinschaften oder diese Art Nähe betrifft, die entstehen kann, wenn wir Biographien schreiben, ist schwer zu beantworten. Es ist schwierig – und das ist meinerseits keine Koketterie – auf einen Text hinzuweisen, der mir viel näher als alle anderen geworden ist. Ich denke jedoch, dass es drei Geschichten gibt, auf die ich aufmerksam machen möchte. Die erste betrifft das Textilhaus Weichmann (poln. Dom Tekstylny Weichmann) in Gleiwitz, auch Seidenhaus Weichmann (poln. Dom Jedwabiu) genannt. Es ist ein Bericht von Erich Mendelsohn in Gleiwitz. Immer,

Patrzę z empor (babińca) synagogi Pod Białym Bocianem na jej posiadzkę i widzę gwiazdę Dawida, na której stoją rzędy pustych o tej porze krzesel. Ten obraz wydaje mi się więcej niż symboliczny dla losów Żydów na Śląsku. Są i ich nie ma... Żydzi wrocławscy odegrali niezwykle istotną rolę w historii Żydów na Górnym Śląsku. Stąd, z Breslau właśnie, wędrowali zasymilowani (najczęściej) na czarny Śląsk, który był dla nich swoistą ziemią obiecaną, miejscem wybranym. Łądem szans i wyzwań. Cohn, Weichmann, Stein, Barasch to tylko niektóre z nazwisk, które wyznaczyły tę niewidzialną linię między Wrocławiem a Gliwicami, Katowicami, Bytomiem...

PUSTE KRZESŁA

Historie Żydów ze Śląska

Leszek Jodliński



Dieses Buch ist eine Sammlung, die aus zwei Teilen besteht. Der erste, das sind acht lange Geschichten von Juden aus Schlesien und der zweite sind meine Essays.

Foto: Azory Verlag

Ich möchte zeigen, was wir verloren haben und welches Erbe wir weiter pflegen können.

wenn ich nach diesem Text greife, bin ich erstaunt, verwundert und heute endlich auch „befriedigt“, wegen der neuen Fakten. Diese Verwunderung rührt auch daher, dass Anfang der 90-er Jahre diese Fakten nur sehr vereinzelt bekannt waren und heute wissen wir, man könnte sagen, fast alles, um die Schicksale nicht nur des Gebäudes, sondern auch seines Eigentümers Erwin Weichmann, zu rekonstruieren. Dieser Geschichte bringe ich große und besondere Wertschätzung entgegen, wahrscheinlich deswegen, weil es das erste Thema war, mit dem ich mich beschäftigt habe, als es um die Geschichte der in Oberschlesien lebenden Juden geht.

Die zweite Geschichte, auf die ich aufmerksam machen möchte, ist diejenige, die den Schicksalen von Franz Bernheim und seiner Petition gewidmet ist. Es ist nämlich ein Ereignis in der Geschichte des internationalen Rechtes, das seinesgleichen sucht. Es wird schwierig sein, eine Situation zu finden, die analog zu dieser ist. Die zu solch einem historischen spektakulären Erfolg, einem Erfolg der Gerechtigkeit und der Menschenrechte über den damals sich ausbreitenden – wir sprechen nämlich über das Jahr 1933 – nationalsozialistischen Totalitarismus geworden ist. Einst habe ich mir Gedanken über eine ständige Ausstellung im Schlesischen Museum gemacht und mir dabei die Fragen gestellt: Was unterscheidet Oberschlesien von anderen Regionen Europas? Welche Geschichten, Gestalten und Ereignisse können als Beispiel für den außergewöhnlichen Geschichtscharakter dieses Ortes dienen? Der Fakt, dass die Petition Bernheims hier entstand und mit Ober-

schlesien verbunden ist, bewirkte, dass ich ein Gefühl des Stolzes bekam und die Gewissheit, dass Schlesien ab und zu – außer dem, dass es geographisch gesehen im Zentrum Europas lag – auch ein Zentrum von Ereignissen war, die zu den wichtigsten in der Geschichte Europas gehörten.

Und noch auf die dritte Geschichte möchte ich die Aufmerksamkeit lenken – die Schicksale der Familie Hirsch aus Beuthen, früher auch Berlin, Goldap (poln. Gołdap) und Breslau. Sie ist ein Beispiel dessen, was heutzutage am stärksten unser Interesse an der Geschichte erweckt, also individuelle Schicksale einfacher Menschen, die in Schlesien lebten und arbeiteten, mit denen wir uns identifizieren können und die gleichzeitig außergewöhnliche Schicksalsgeschichten sind. Die in dem Buch präsentierten Schicksale der Familie Hirsch erlauben auch eine Zeitreise ins damalige Israel. Sie sind einer Art Klammer, die die Vergangenheit mit der Gegenwart der Helden verbindet. Es ist keine typische Situation und auch keine, die uns vor Augen geführt wird, wenn wir über die Vergangenheit nachdenken. Es ist quasi offensichtlich, dass wir die Vergangenheit in uns tragen und dass es Menschen gibt, für die die Vergangenheit heute von großer Bedeutung ist. Aber nicht immer denken wir daran. Also Weichmann, Bernheim und Hirsch – diese drei Namen, diese drei von acht Geschichten sind mir, in gewissem Sinne, näher als die anderen.

Juden aus Schlesien haben zur Entwicklung unserer Region vielfältig beigetragen, trotzdem sprechen wir – habe ich den Eindruck – selten darüber. Sind die „Leeren Stühle“ Ihr Denkmal für die Verdienten?

Ich bedanke mich für diese Frage. Es ist tatsächlich so, dass schlesische, oberschlesische Juden ein bisschen im Schatten dessen, was als Geschichte Oberschlesiens bezeichnet wird, stehen. Obwohl es derzeit viel mehr Artikel sowie populäre und wissenschaftliche Literatur gibt, als noch vor zehn oder

zwanzig Jahren. Vielleicht ist der Grund dafür – hier nehme ich ein bisschen Bezug auf mein Buch – dass sie nicht besonders viele Ausstellungen und Säle füllten, in denen wir von ihnen erfahren könnten. Diese leeren Stühle, Säle, diese doppelt leblosen Friedhöfe bewirken, dass sie und ihre Schicksale uns völlig entfallen sind. Deswegen sind wir begeistert, wenn diese Menschen wieder entdeckt werden, so wie z.B. Ludwig Guttman, der sowohl mit Tost (poln. Toszek) als auch mit Königshütte (poln. Chorzów) oder Breslau verbunden ist. Solche Persönlichkeiten tauchen wieder auf sie und werden eigentlich neu entdeckt. Wir sollten diese Schicksale nachverfolgend bedenken – wenn sie weggelassen werden, dann wird ihre Abwesenheit die Geschichte sehr verarmen. Genau darum kämpfe ich. Diese Menschen, diese Schicksale bereichern die Geschichte unserer Region. Weichmann war ein Mensch, ein Kaufmann, ein Unternehmer, der von den Warenhäusern seiner Zeit fasziniert war. Ein Mensch mit einem breiten Horizont, der eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit sowohl mit Frankreich und Großbritannien, als auch mit den Vereinigten Staaten pflegte. Wenn wir über Guttman sprechen, dann gibt es nichts größeres als die durch ihn ins Leben gerufenen Paralympischen Spiele. Er war auch eine herausragende Persönlichkeit auf seinem Gebiet, eigentlich der hervorragendste Neurochirurg der Zwischenkriegszeit. Die Familie Hirsch, das waren typische Unternehmer, Menschen, die von ihrem selbst erwirtschafteten kleinen Kapital lebten. Zugleich aber, was wichtig ist und was wir oft vergessen, sehr patriotisch waren. Martin Hirsch – eine Gestalt, die in den Geschichten vorkommt – kämpfte in der deutschen Armee während des Ersten Weltkrieges, eigentlich bis zu seinem Lebensende. Auch wenn er schon im Exil lebt, wenn er Deutschland verlässt und nach Israel kommt, fühlt er sich und denkt über sich selbst als eine Person, die in deutscher Kultur aufgewachsen ist. So eine Haltung ist für uns oft erschütternd, wenn wir über Menschen Schicksale der Zwischenkriegszeit denken. Es fällt uns zu leicht zu vergessen, dass wir von einer Gruppe sprechen, der ihre Rechte genommen wurden. Dies geschah manchmal bei stiller oder unzureichend lauter Kritik von Personen, die in ihrem Umkreis waren. Sie mussten später vor dem Tod, vor der Vernichtung fliehen. Ein Beispiel dafür ist die Familie Karliner aus Peiskretscham (poln. Pyskowice). Ironie des Schicksals – diese Geschichte habe ich nicht im nahegelegenen Gleiwitz kennengelernt, sondern während des Besuches der Ausstellungen in Holocaust-Museen oder des Shoah-Museums in Paris, wo eben Walter Karliner und seine Familie führende Gestalten der Beschreibung der Schicksale der mitteleuropäischen Juden sind. Es sind tatsächlich Personen, die, egal ob auf wirtschaftlichem oder ökonomischen Gebiet oder auch durch ihr Lebensschicksal, unser Wissen über den Alltag unserer Region bereichern.

Ich denke, dass es in vielen Fällen auch eine Patriotismus-Lektion ist. Und diese ist, meiner Meinung nach, in vielerlei Hinsichten immer noch aktuell – eine Lektion, dass wir unseren „Nachbarn“ nicht vergessen sollten, weil es tatsächlich ein Nachbar war, der eigentlich nur Nekropole und jüdische Friedhöfe hinterließ. Und eben die leeren Stühle... Die sie nicht mehr belegen, weil sie ihr Leben verloren haben, weil sie emigrierten, weil sie gegangen sind. Diese Leere, die sie hinterlassen haben, ist – meiner Meinung nach – bitter und schmerzhaft. Mit dem Buch möchte ich diese Leere füllen. Ich möchte zeigen, was wir verloren haben und welches Erbe wir weiterhin pflegen können. Somit können wir einiges wiedergutmachen und die Schulden „zurückzahlen“. Der Erlass von 1812 und all die Aktivitäten,

die geschaffen wurden, sodass wir über Gemeinschaften sprechen, in der alle die gleichen Rechte haben oder in sozialer oder wirtschaftlicher Hinsicht gleichberechtigt sind, erzeugt natürlich die Frage: inwieweit ist die Erinnerung an diese Personen heutzutage gegenwärtig? Ich denke, dass sie in Niederschlesien viel stärker ist. Dazu gehört die Tatsache, dass Breslaus Verbindungen nach Berlin oder in anderen Zentren sehr stark waren. Es kommt jedoch – und hier haben Sie absolut recht – dazu, dass wir über das Phänomen eines weitreichenden Defizits der Wertschätzung der Rolle der oberschlesischen Juden bei der wirtschaftlichen Entwicklung und im sozialen Leben dieser Region sprechen.

Ich erinnere mich an meine Erfahrung mit dem Patriotismus der oberschlesischen Juden – dem deutschen Patriotismus – der für mich symbolisch und ungewöhnlich war. Nun, ich war 2004 im Jüdischen Museum in Berlin, eigentlich am Anfang des Betriebes der Institution. Als das Museum in Gleiwitz eine Ausstellung über Schicksale der jüdischen Gemeinschaft in Gleiwitz vorbereitete, wurde dort in Berlin eine Recherche für die Ausstellung durchgeführt. Ich habe sehr intensiv daran gearbeitet. Dort fand ich Unterlagen über eine in Berlin lebende schlesische Jüdin, die in dem durch sie hinterlassenen Erbe zwei Tickets gelassen hat – Tickets für die Reise nach Gleiwitz am Plebiszittag 20. März 1921 und die Bescheinigung der Teilnahme an der Abstimmung. Dieses Erbe haben dann ihre Nachkommen dem Berliner Museum übergeben. Ein sehr kleines Detail, aber – meiner Meinung nach – sehr symbolisch. Es zeigt zum Beispiel, was für eine wichtige Rolle, im sozialen Sinne, für den Aufbau eines bürgerlichen Ethos, die Juden in dieser Region gespielt haben. All diese wirtschaftlichen Fäden, die verursachen, dass wir diese Gruppe von Menschen nie nur durch den Blickwinkel beispielsweise derer, die freiberuflich tätig waren, wahrnehmen, sondern auch durch jene, die sich bei ihrer Suche sehr oft für das schlesische Land entschieden haben. Für das, würde ich sagen, „Gelobte Land“, weil sie, wie gesagt, hier ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Ambitionen seit Beginn des 19. Jahrhunderts verwirklichen konnten und versuchten, sehr aktiv ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Sie haben sich für dieses Land entschieden, haben Unternehmen gegründet und gearbeitet. Sie waren eigentlich Bürger, die im gewissen Sinne gehofft haben, für immer hier zu bleiben – und es auch wollten. Diese Hoffnungen und Erwartungen wurden natürlich durch das, was nach 1933 passierte, zunichte gemacht, was – was ebenfalls zu betonen ist – zu Verzweiflung, persönlichen Tragödien, Verfolgungen, zum Tode und all dem führte, was in den Jahren der Vernichtung denen, die Oberschlesien nicht verlassen haben, widerfuhr. In der Tat sind „leere Stühle“ ein solches Symbol, dass – selbst, wenn wir über diese Gemeinschaft denken, sie ist verschwunden – verpflichtet, die Geschichten dieser Gemeinschaft zu pflegen und an sie zu erinnern, sie weiterzugeben. Ich fühle diese Art von Verpflichtung. Wenn wir über ein einzigartiges Denkmal für diese Menschen sprechen, ist dies kein Denkmal für die Gemeinschaft, da es zu schwer zu verstehen und zu sehen ist. Dies ist eigentlich ein Denkmal für individuelle Haltungen, denn durch sie kann man – meiner Meinung nach – diese Gruppe von Menschen wahrnehmen, erblicken. Menschen, die diese symbolischen Stühle verlassen haben. Mit diesem Buch versuche ich, für einen Moment an ihre Gesichter, an ihr Leben zu erinnern. Ich hoffe, dass das Buch es ermöglicht, diese Erinnerung für eine lange Zeit zu bewahren.

Fortsetzung auf S. 4



Am 16. Januar 1990 wurde der deutsche Freundschafskreis in der Woiwodschaft Schlesien offiziell registriert. Dies gelang dank des enormen Engagements von Menschen der ersten Stunden, also all derer, die sich für die Entstehung der Organisation der Deutschen in Polen eingesetzt haben. Wir präsentieren eine Sammlung von Geschichten,

Erinnerungen und persönlichen Erlebnissen der schweren Zeit in Polen für die Deutschen Anfang der 80er Jahre.

Es wurde einmal gesagt: „Erinnerungen sind das Land, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Das Motto blieb in den Herzen dieser

Personen, denn die Heimat wurde ihnen weggenommen.

Nehmen Sie sich Zeit für den Weg in die Vergangenheit. Lesen Sie die Geschichten und geben Sie sie weiter, damit Ihre Nächsten davon erfahren können und damit die Erinnerungen nicht vergessen werden.

Nowak Gerard: die deutsche Sprache bedeutet mir sehr viel.



Gerard Nowak hat sich sehr im DFK Leszczin engagiert.

Foto: Redaktion

Die Anfänge der Gesellschaft reichen bis in die 1990er Jahre. Die Einschreibung begann in Orzesche. Es entstanden die ersten Ortsgruppen in Leszczin, Sohrau, Gieraltowitz und Orzesche. Unsere ersten Treffen als DFK Leszczin gab es im Kulturhaus. Nach drei Jahren bekamen wir ein Büro im Schloss.

Anfangs hatten wir eigentlich keine Schwierigkeiten, keiner hatte uns geschadet. Einmal gab es einen Einbruch ins Büro. Die Tür wurde aufgebrochen und man hat unseren Geldkasten gestohlen, doch da hatten wir kein Geld.

Ich erinnere mich sehr gerne an die Treffen. Wir haben gesungen, diskutiert – alles in unserer gemeinsamen Sprache – Deutsch. Die deutsche Sprache bedeutet mir sehr viel. Meine Vorfäter sprachen viel Deutsch, doch in der Zeit nach dem Krieg, als sich mein Vater

als deutscher Soldat in Sibirien befand – hatte man Angst, zuhause Deutsch zu sprechen. Unter den Fenstern marschierte UB und hat belauscht, wie man sprach, ob Deutsch oder Polnisch.

Meine Vorfäter haben deutsche Wurzeln wie ich – das hat mein Engagement für den Deutschen Freundschafskreis mitbestimmt. Für die Zukunft des DFKs wünsche ich mir, dass sich mehr Jugendliche engagieren, damit die Gesellschaft weiterhin existiert. Dass es noch besser wird als jetzt! □

Rudolf Gotzman: Ich war „Feuer und Flamme“ für den DFK!



Rudolf Gotzman war sehr zufrieden, dass er sich für das Deutschtum einsetzen konnte.

Foto: Redaktion

Für den DFK arbeite ich von Anfang an, also seit Januar 1990. Über meinen Kollegen erfuhr ich, dass in Kokoschütz ein Treffen der deutschen Minderheit organisiert wird. Am 14. April 1990 haben wir unser erstes Büro eröffnet und im Dezember desselben Jahres, genau am 13. Dezember, fanden die ersten geheimen Wahlen für den Vorstand statt.

An den Treffen nahmen viele Menschen teil. Alle haben Hilfe erwartet. Wir haben uns einmal im Monat getroffen. Am Anfang gab es keine Probleme, doch später traten sie auf. Unser Gebäude wurde mit Farbe begossen. Wir bekamen allseits Drohungen und einmal wurde in unser Büro eingebrochen.

Als ich dem DFK beitrug, hatte ich keine Erwartungen. Ich war zufrieden, dass ich mich für das Deutschtum einbringen konnte, weil ich mich als

Deutscher fühlte. Früher habe ich dafür 10 Monate lang im Lager gesessen. Es war kein Konzentrationslager, wie man das heute nennt, sondern ein Vernichtungslager.

Mir hat es damals beim DFK sehr gut gefallen! Ich war „Feuer und Flamme“ für den DFK! Ich habe das Büro organisiert. Das Büro, Ortsgruppen, Ausstattung... Wir haben gemeinsam für den DFK sehr viel geopfert. Zu Zeiten, als viele nach Deutschland ausgewandert sind, wollten wir mit meinem Vater auch

fliehen, doch meine Mutter war dagegen. Das war unser Gut, unser Haus, unser Alles. Das bindet den Menschen. Dort, wo der Mensch geboren ist, ist seine Heimat. □

Die persönlichen Erlebnisse der schweren Zeit in Polen für die Deutschen zu Beginn der 80er Jahre wurden im Rahmen des Projekts: „Underground – die Erinnerungen der Menschen der ersten Stunden niedergeschrieben“. Die Erinnerung in Form einer Reportage auf einer CD sind in unserer Redaktion erhältlich. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter: o.stimme@gmail.com, oder per Telefon 32 4157968. Das war der letzte Teil der Geschichten von Menschen der ersten Stunde.

Oppeln: Johann-Kroll-Stipendium 2020

Gute Leistungen werden belohnt

Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens wird erneut Stipendien an begabte Schüler und Studenten vergeben. Das Stipendium ist für Kinder und Jugendliche aus der deutschen Minderheit bestimmt, die einen Wohnsitz in Polen haben und nicht älter als 26 Jahre sind.

Das Stipendium ist eine finanzielle Unterstützung, die für hervorragende individuelle oder gemeinschaftliche wissenschaftliche, sportliche, künstlerische oder soziale Leistungen gewährt wird. Es wird für Leistungen zuerkannt, die im Schul- oder Studienjahr 2019/2020 erlangt wurden. Es wird anhand einer Stellungnahme einer Organisation der deutschen Minderheit, deren Mitglied die den Antrag stellende Person ist oder für die der Antrag auf das Stipendium gestellt wird, gewährt. Was dabei wichtig ist – es handelt sich um zahlende Mitglieder einer Organisation der deutschen Minderheit, die regelmäßig für den Zeitraum von mindestens drei Jahren vor dem Einreichungsdatum des Antrages ihre Mitgliedsbeiträge bezahlt haben. Die Stipendien werden in Anlehnung an den Antrag auf Gewährung eines Stipendiums erteilt. Im Falle von Minderjährigen können Eltern oder Erziehungsberechtigte den Antrag stellen. Volljährige (bis zum 26. Lebensjahr) können das selber machen oder im Namen des Kandidaten kann das eine Organisation der deutschen Minderheit erledigen.

Antragstellung bis Ende Juni

Der Antrag soll in zwei Exemplaren in polnischer und deutscher Sprache ausgefüllt werden. Nötig sind auch Anlagen – eine Bescheinigung vom DFK über die mindestens dreijährige Mitgliedschaft, eine Bewertung vom DFK oder einer

Das Reglement sowie das Antragsformular sind auf www.fundacja.opole.pl zugänglich.

anderen Organisation der deutschen Minderheit über den sich bewerbenden Kandidaten und eine Bewertung einer anderen Organisation, Schule etc. mit Kopien von Dokumenten, die die Erreichung der jeweiligen Leistungen bestätigen. Angefügt werden können auch andere wichtige Dokumente, die auf den Charakter der Leistungen der Kandidaten hinweisen. Die Anträge können bis zum 30. Juni 2020 eingereicht werden. Über die Gewährung des Stipendiums wird eine Kommission entscheiden und die Kandidaten schriftlich über ihren Beschluss informieren (nicht früher als im September 2020). Die detaillierten Kriterien der Gewährung des Stipendiums sowie Einzelheiten zu der Antragstellung sind im Reglement des Stipendiums festgeschrieben. Das Reglement sowie das Antragsformular sind auf www.fundacja.opole.pl zugänglich.

Johann-Kroll-Stipendium als Ehrung des Gründers der SKGD in Oppeln

„1988 begann Johann Kroll die Organisation von Treffen der Deutschen



Das Johann-Kroll-Stipendium ist für Kinder und Jugendliche der deutschen Minderheit aus ganz Polen gedacht.

im Oppelner Land. Er war Initiator der Listenaktion, bei der Unterschriften von Personen gesammelt wurden, die sich als Deutsche bekannten. Damit wollte man die Anerkennung der deutschen Minderheit im Oppelner Land erreichen. Als im Januar 1990 die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien (SKGD) mit Sitz in Gogolin registriert wurde, wurde Johann Kroll zum ersten Vorsitzenden gewählt. (...) Johann Kroll setzte sich für die ersten deutschsprachigen Gottesdienste und für den Deutschunterricht an Schulen ein. Für seine Leistungen im beruflichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich erhielt Johann Kroll mehrere

Auszeichnungen, u.a. erhielt er das Ritterkreuz des Ordens Polonia Restituta der Republik Polen. Am 7. Januar 1999 erhielt Johann Kroll das Bundesverdienstkreuz am Bande. Johann Kroll verstarb am 16. März 2000 und wurde in Gogolin beigesetzt. „Das können wir in der Präambel des Reglements des Johann-Kroll-Stipendiums der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens lesen. Dass das Stipendium seinen Namen trägt, ist eine weitere Ehrung seiner Person als Gründer der Organisation der deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien. Das Stipendium wurde im Juni 2018 gestiftet.

Anita Pendzialek

KALENDERBLATT

Ein Blick in die Geschichte! Was geschah in vergangenen Jahr(hundert)en zwischen dem 31. Mai und dem 12. Juni? Hier finden Sie einige interessante Fakten, die mit dem deutschen Sprachraum verbunden und sehr oft von weltweiter Bedeutung sind.

31. Mai

1809 starb Joseph Haydn, ein österreichischer Komponist und führender Vertreter der Wiener Klassik.

1. Juni

1945: Fritz Sennheiser gründete das deutsche Audiotechnik-Unternehmen „Sennheiser“ unter dem Namen „Laboratorium Wennebostel“.

3. Juni

1899 starb Johann Strauss. Er war ein österreichisch-deutscher Komponist und wird als „Walzerkönig“ international geschätzt. Zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Vater wird er auch als „Johann Strauss (Sohn)“ bezeichnet.

1924 starb Franz Kafka, ein deutschsprachiger Schriftsteller aus Prag, damals Österreich-Ungarn. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Das Urteil“ und „Der Prozess“.

4. Juni

1877 wurde Heinrich Otto Wieland, ein deutscher Biochemiker und Nobelpreisträger, geboren.

1985 wurde in Gleiwitz Lukas Podolski, ein deutscher Fußballspieler, geboren.

5. Juni

1826 starb Carl Maria von Weber, ein deutscher Komponist.

1815 wurde Franz Stollwerck, ein Kölner Industrieller geboren. Sein Konzern mit Schokoladenprodukten erlangte Weltgeltung.

6. Juni

1875 wurde Thomas Mann, ein deutscher Schriftsteller, Nobelpreisträger, einer der bedeutendsten Erzähler des 20. Jahrhunderts, geboren.

1946 starb in Agnetendorf in Niederschlesien Gerhart Hauptmann, ein deutscher Schriftsteller. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

7. Juni

1843 starb Friedrich Hölderlin, ein deutscher Dichter und Lyriker, der zu den bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit zählt.

8. Juni

1886: Der Schweizer Julius Maggi erfand eine Würzsauce, die nach ihm benannte „Maggi-Würze“.

9. Juni

1812 wurde Johann Gottfried Galle, ein deutscher Astronom, Entdecker des Planeten Neptun, geboren.

1978 wurde in Oppeln Miroslav Klose, ein deutscher Fußballspieler, geboren.

10. Juni

1865: Im Königlichen Hof- und Nationaltheater in München wurde Wagners „Tristan und Isolde“ unter der Leitung von Hans von Bülow mit triumphalem Erfolg uraufgeführt.

11. Juni

1842 wurde Carl von Linde, ein deutscher Ingenieur und Erfinder, geboren. Mithilfe seines Linde-Verfahrens war die Entwicklung der ersten Kühlschränke mit heutiger Kühltechnik möglich.

12. Juni

1932: Der FC Bayern München wurde zum ersten Mal Deutscher Fußballmeister.



Begegnungsstättenarbeit 2020

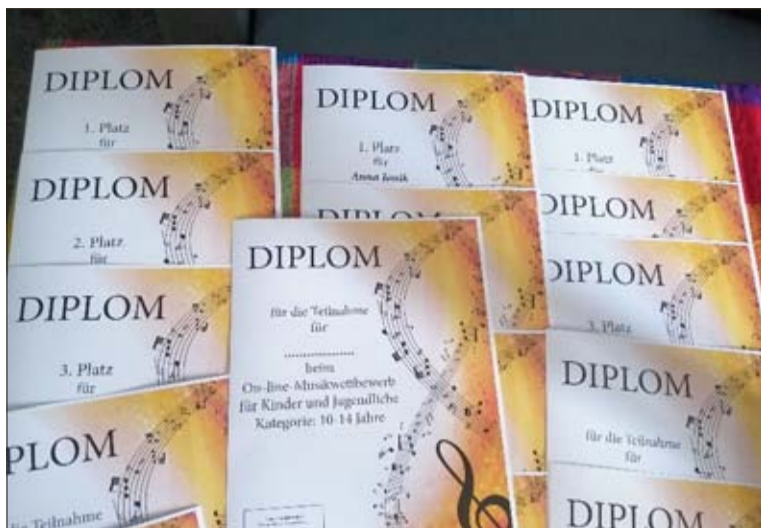
Kulturprojekte in Zeiten der Pandemie

Seit dem Jahr 2010 findet in den Ortsgruppen der Deutschen Minderheit in Polen das Projekt „Begegnungsstättenarbeit“ statt. Im März startete die neue Edition. Die DFKs haben sich schon auf viele unterschiedliche Veranstaltungen, Workshops, Vorträge oder Ausflüge gefreut. Doch durch die jetzige Situation musste ein neues Szenario geschrieben werden.

Wegen der Coronavirus-Pandemie hat der VdG ein neues, vorläufiges Reglement für Kleinprojekte erarbeitet. Zurzeit werden alle Kulturprojekte nur online durchgeführt. Gefördert werden neue Arten von Projekten wie verschiedene Publikationen, online-Wettbewerbe für Jung und Alt, Gesangswettbewerbe oder Wissenswettbewerbe. Alle Maßnahmen werden von zu Hause aus unternommen. Die DFKs sind sehr schnell auf die neuen Möglichkeiten eingegangen und es wurden schon mehrere Projekte durchgeführt. Der folgende Text beschreibt kurz die Projekte, die angeboten wurden.

Bastel- und Kunstwettbewerbe

Viele DFK-Ortsgruppen haben verschiedene Kunstwettbewerbe für Groß und Klein organisiert. Einer der ersten DFKs, die so einen Wettbewerb online organisierten, war die Ortsgruppe aus Soharau. Dort wurde ein Wettbewerb für Osterkarten veranstaltet. Die Kinder sollten dabei eine deutschsprachige Karte basteln und an die Organisatoren weiterschicken. Ein ähnliches Projekt hat auch die DFK-Ortsgruppe Katto-



Die Ergebnisse des ersten Online-Musikwettbewerbs sind schon bekannt. Daran haben 20 Teilnehmer aus ganz Oberschlesien teilgenommen.

witz-Zentrum organisiert. Dort standen drei Themen zur Auswahl: Ostereier, Osterdekoration und Ostertisch. Einen weiteren Wettbewerb gab es auch in Ustron und Herzoglich Zawada. Vor kurzem wurde in Pawlau ein Wettbewerb für die Kleinsten organisiert: „Meine Mutter ist die Beste“. Dabei haben die Kinder ihre Mütter, aber auch Väter auf Papier dargestellt.

Flugblätter und kleine Chroniken

Dank des neuen Reglements können auch verschiedene Publikationen gefördert werden. Insbesondere sind DFK-Chroniken, die anlässlich des 30-jährigen Gründungsjubiläums veröffentlicht werden, gern gesehen. Die DFKs haben die Zeit zu Hause gut genutzt. Die ersten Publikationen sind bereits erschienen,

unter anderem ein Flugblatt der Gruppe Ratibor-Zentrum: „Der DFK Ratibor-Zentrum stellt sich vor“ wie auch eine des DFKs Bad Jastrzemb: „Hier wurde Geschichte geschrieben! 30. Gründungsjubiläum DFK Bad Jastrzemb“. Ebenso wurde eine kleine Chronik des DFKs Ottiz: „Ratibor-Ottiz in Wort und Bild. 30. Gründungsjubiläum der DFK Ortsgruppe Ratibor-Ottiz“ veröffentlicht.

„Online-Musikwettbewerb für Kinder und Jugendliche“

Der DFK Rogau hat einen Musikwettbewerb für Kinder und Jugendliche vorbereitet. Die Teilnehmer sollten ein kurzes Video mit einem deutschen Lied per Handy aufnehmen und dann an die Organisatoren weiterschicken. Die Lieder konnten verschiedene Musikstile



In Pawlau wurde ein Kunst Wettbewerb „Meine Mutter ist die Beste“ organisiert. Die Teilnehmer waren sehr kreativ.

umfassen, sei es Pop, Rock oder Schlager. Die Kommission bewertete nicht nur die künstlerische Form, sondern auch die Wahl und den Inhalt der Lieder und das in drei Alterskategorien. Am 19. Mai wurden die Gewinner bekannt gegeben. In der Kategorie 5 bis 9 Jahren ergatterte Magdalena aus Studen den ersten Platz, den zweiten Lars aus Tworkau und den dritten Marta aus Bresnitz. In der Kategorie 10 bis 14 Jahre kam Anna aus Klodnitz auf den ersten Platz, auf den zweiten Wiktorja aus Ligota Woźnicka und den dritten teilten sich Emilie aus Tworkau und Anna aus Bresnitz. In der letzten Kategorie ab 15 Jahren war Aleksandra aus Rogau die Beste, den zweiten Platz gewann Edyta aus Rogau und den dritten Dorota aus Rogau.

Michaela Koczwaro



Aus Anlass des 30-jährigen Gründungsjubiläums des DFK werden Flugblätter und Chroniken herausgegeben.

Sie haben das Recht zur Erinnerung. Wir die Verpflichtung.

Fortsetzung von S. 2

Die Sprache, die Sie in dem Buch verwenden, ist nicht wissenschaftlich. Sie ist allgemein verständlich und bildlich. Ich gehe davon aus, dass das absichtlich war, um nicht nur Kenner und Geschichtsliebhaber zu erreichen.

Das ist wahr. Das, was ich geschrieben habe, behandle ich in einer Sprache, die erzählerisch sein soll. Ich mache das aus verschiedenen Gründen. Einerseits, weil die Texte ursprünglich Presseartikel waren. Andererseits war es mir bewusst, dass Tatsachenliteratur heute sehr populär ist und gerne gelesen wird. Ich habe mich entschieden, die Sprache der Beschreibung zu vereinfachen. Damit meine ich eine interessante, abwechslungsreiche Darstellung der Geschehnisse, die manchmal zwar außergewöhnlich sind aber tatsächlich stattgefunden haben. Damit will ich zeigen, dass hinter diesen Geschehnissen Menschen stehen und

manchmal ein Zufall, Determinierung oder Wille. Dieses Buch flüchtet nicht vor Emotionen. Es gibt sehr viele. Jemand könnte sagen, dass das von einer objektiven Ausführung abweicht. Ich möchte jedoch versichern und betonen, dass dieses Buch – was ab und zu auch im Inhalt, in Fußnoten notiert – auf Quellen basiert, nach denen man in jedem Moment greifen und, falls jemand will, die Inhalte überprüfen kann. Ich versuche, den Leser damit nicht zu belasten. Ich will, dass es eine Erzählung ist, die nur scheinbar glatt fließt, die angenehm zu lesen ist. Diese empfundene Leichtigkeit beim Lesen bedeutet natürlich nicht, dass es eine leichte Lektüre ist. Aber auch solche Bücher bewirken, dass wir berührt sind. Man kann dieses Buch jedenfalls nicht als ein geschichtliches mit nüchternen Fakten bezeichnen. Solche Texte finden heute, meiner Meinung nach, kein großes Interesse. Die gleiche Sprache finden wir auch in den

ursprünglichen Texten, die auf meinem Blog publiziert sind. Dort stehen u.a. Reflexionen darüber, warum Juden in der Pflege der Geschichte Oberschlesiens so selten zu finden sind. Diese Erinnerung fehlte im Schlesischen Museum und in dem Museum in Berlin ist sie gering, obwohl das ein hervorragendes Museum ist. Schlesische und oberschlesische Juden, das ist ein, sage ich mal, etwas unbeliebtes und verdrängtes Thema, das anzugehen wir uns scheuen. Aus anderen Gründen geschieht das in Israel, wo die Erinnerung an die schlesischen Juden schon verblasst ist und verlorengeht. Die Nachkommen wissen, dass ihre Wurzeln in diesem Teil Europas liegen, wo deutsche Juden lebten. Mehr sind sie nicht in der Lage zu sagen. Ich hoffe, dass es gelingen wird, dieses Buch ins Hebräische zu übersetzen. Das wünsche ich mir sehr. Es sind nämlich Geschichten, die eine Verbreitung verdienen, auch außerhalb Oberschlesiens. Hier komme

ich ein bisschen zu der vorherigen Frage zurück – ich weiß nicht, ob man dieses Buch als Denkmal bezeichnen kann, aber es ist auf jeden Fall ein Versuch zu erinnern, wer diese Menschen und ihre Familien, also diese Gemeinschaft in der Geschichte Oberschlesiens, waren. Sie haben das Recht zum Gedenken, zur Erinnerung. Wir haben die Verpflichtung, dies zu tun.

Die Pandemie-Situation erschwert die Organisation von Autorentreffen. Planen Sie in dieser Situation on-line Treffen mit den Lesern? Verraten Sie auch, wo das Buch erhältlich sein wird?

Die Situation der Pandemie beschränkt die Vermarktungsmaßnahmen. Ich hoffe, dass es auch zu solchen traditionellen Treffen kommt. Das Buch wird in der Buchhandlung unseres Verlags Azory zu erwerben sein. Vor allem ist es lohnenswert, die Internetseite www.azorywydawnictwo.pl zu besuchen, wo das Buch erhältlich sein wird. Ich hoffe

wirklich sehr, dass es zu traditionellen, persönlichen Treffen und Lesungen, natürlich unter Berücksichtigung der Vorsichtsmaßnahmen, kommen wird. Sie sind, meiner Meinung nach, sehr wichtig. Geplant sind Treffen sowohl in Gleiwitz, Kattowitz und Breslau als auch in Warschau und auf jeden Fall in Krakau. Bis dahin bedenken wir natürlich auch die Möglichkeit, sich online mit den Lesern zu treffen. Darüber werden wir auf der Facebook-Fanpage des Verlages informieren. Autorenlesungen und derartige Treffen sind wichtig, weil sie auch eine Möglichkeit bieten, sowohl ihre Werte als auch eventuelle Mängel kennenzulernen. Das Buch wird in erster Linie in unserem Verlag zu finden sein, doch dann, hoffe ich, auch in Buchhandlungen in der Woiwodschaft Schlesien, in Krakau, Breslau oder Warschau, wo die Geschichte der mitteleuropäischen Juden besprochen und thematisiert wird. □

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oplpen.